

# Der Traum von billigen Medikamenten

**Günstiger** Gesundheitsminister Pedrazzini sieht grosses Sparpotenzial und wünscht sich von Patienten sowie Ärzten, dass sie Arzneien vermehrt im Ausland einkaufen. Diese Rechnung könnte irgendwann aufgehen. Doch von der Praxis ist das weit entfernt.

Dorothea Alber  
dalber@medienhaus.li

Der Schweizer Bundesrat lässt gerade prüfen, ob im Ausland gekaufte Medikamente künftig von der Krankenkasse vergütet werden. Das Territorialitätsprinzip verbietet es. Liechtenstein kennt – wie die Schweiz – dasselbe Prinzip. Das bedeutet nichts anderes, als dass im Ausland gekaufte Medikamente nur zum Teil von der Krankenkasse bezahlt werden. Bei einigen Apotheken im umliegenden Ausland besteht ein Vertrag mit dem Liechtensteiner Krankenkassenverband. Die OKP übernimmt daher direkt nur die Kosten für Medikamente aus diesen Apotheken – es sei denn, es ist ein Notfall.

## Import mit Hindernissen

Der grosse Vorteil bei im Ausland gekauften Medikamenten ist der Preis. Patentgeschützte Medikamente sind in der Schweiz rund 14 Prozent teurer als in europäischen Vergleichsländern. Bei Generika sogar 53 Prozent. Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini sieht daher enormes Sparpotenzial und hat dies bereits durchrechnen lassen. Doch beim Import von Medikamenten steckt der Teufel im Detail. Heute darf eine Privatperson höchstens einen Monatsbedarf eines Medikaments einführen. Weil in Liechtenstein Medikamente in der Regel nicht direkt in Apotheken bezogen werden, sondern meist unmittelbar bei



Mauro Pedrazzini spricht sich für Einkaufstourismus auf ärztliches Rezept aus.

Bild: iStock

Ärzten, könnten sie von günstigeren Preisen ebenfalls profitieren. «Das Interesse am Import von günstigen EU-Medikamenten seitens derer, die im Land Medikamente verkaufen, dürfte sich in Grenzen halten», erklärt Pedrazzini. Er fände es wünschenswert, wenn der Preisvorteil genutzt werden könnte. «Es gibt einige administrative Hürden für den Import für Privatpersonen, und auch Ärzte und Apotheken müssen einen gewissen Aufwand treiben, um die Medikamente aus

dem EU-Ausland zu beziehen», gibt er selbst zu Bedenken.

## Kein Interesse an günstigen EU-Importen

Beim Amt für Gesundheit scheint sich die Begeisterung für Medikamente aus dem Ausland in Grenzen zu halten. «Aus Kostengründen wäre es natürlich sinnvoll und wünschenswert, wenn man den Preisvorteil im EWR, wie in anderen Bereichen, nutzen würde», heisst es zwar auf Anfrage. Dader Arzneimittelmarkt aber sehr stark

reguliert ist, übersteige vermutlich der logistische Mehraufwand sehr schnell den Preisvorteil, zumal die Mengen laut Amt für Gesundheit für Liechtenstein vergleichsweise klein seien.

Pedrazzini ist hier euphorischer und will gegen die Hochpreisinsel vorgehen. «Wir stehen hier mittendrin und müssen Lösungen suchen.» Vor allem sind derzeit die bürokratischen Hürden noch gross. Laut Amt für Gesundheit gibt es nach EWR-Arzneimittelgesetz zwar keine

Obergrenzen für gewerbliche Importe. Apotheken und ärztliche Praxisapotheken können Medikamente aus dem EWR importieren. Allerdings nur, wenn sie in Liechtenstein zugelassen sind. Liechtenstein erkennt automatisch die in der Schweiz zugelassenen Arzneimittel an. Weil Liechtenstein EWR-Mitglied ist, übernimmt das Land auch die von der EU geprüften und genehmigten Medikamente und lässt sie für den liechtensteinerischen Markt zu. Der Aufwand für

Ärzte und Apotheken ist beim Import aber in vielerlei Hinsicht gross.

## Warum es ein Traum bleibt

Es gibt zum Beispiel eine Meldepflicht für die in Liechtenstein zugelassenen EWR-Arzneimittel, die nicht in die Schweiz dürfen. «Von Schweizer Seite ist Liechtenstein durch den Zollvertrag eine Überwachung auferlegt», erklärt Amtsapothekerin Brigitte Batliner vom Amt für Gesundheit. Hinzu kommt, dass auch zugelassene Medikamente schriftlich beim Zoll angemeldet werden müssen, obwohl sie zollfrei sind. Die Mehrwertsteuer liegt bei 2,5 Prozent. Es gibt eine erweiterte Buchführungspflicht. Zudem müssen Ärzte und Apotheker darauf achten, dass Arzneimittel nicht über die offene Grenze in die Schweiz gelangen, wenn sie dort nicht zugelassen sind. Ärzte und Apotheker müssen ihre Patienten und Kunden darauf hinweisen. Zum Beispiel, indem sie die importierten Medikamente mit einem Etikett versehen: «Diese Ware darf nicht in die Schweiz gebracht werden!» Wer dagegen verstösst, muss mit Bussen bis zu 500 000 Franken bzw. einer Freiheitsstrafe von bis zu sechs Monaten rechnen.

Es bleibt also nur zu hoffen, dass sich die Schweiz öffnet und Medikamente aus dem Ausland vergütet, sodass die Hersteller unter Druck geraten und die Preise senken. Davon würde auch Liechtenstein profitieren.

# Den Einstieg ins Skateboardfahren erleichtern

**Angebot** In Liechtenstein können Kinder seit April 2017 Skateboardkurse besuchen. Lukas Maissen und Rafael Gstöhl führen die Kurse durch und haben den Verein «Freecrowd» gegründet. Das Ziel der beiden jungen Männer ist es, den Einstieg ins Skaten zu erleichtern.

Seit April dieses Jahres gibt es ein neues Freizeitangebot für Kinder in Liechtenstein: Skateboardkurse. Die beiden 20-jährigen Männer Lukas Maissen aus Schaan und Rafael Gstöhl aus Balzers haben den Verein Freecrowd sowie das Kursangebot «Freecrowd Skateboardkurse» ins Leben gerufen und führen das Angebot durch. Jeden Mittwoch von 18 bis 19.30 Uhr können Kinder mithilfe der beiden Skateboardfahrer lernen. Die Idee kam auch bei der Plattform Ideenkanal gut an. Rafael Gstöhl brachte das Konzept dort ein. Darauf konnten die beiden am Ideencamp teilnehmen, ihre Idee ausarbeiten und das Projekt zum Crowdfunding freigeben. Das führte nach Gstöhl dazu, dass sie ihr Konzept schneller weiterentwickelt haben.

## Finanzielle Unterstützung fehlt noch

Das Ziel der jungen Liechtensteiner ist es, den Kindern den Einstieg ins Skateboardfahren zu vereinfachen, denn für die meisten sei der Anfang am schwierigsten. «Auch ich hätte gerne in einem solchen Kurs Skaten gelernt. Ich habe oft alleine Zuhause geübt und für den einfachsten Trick zwei Monate Übung benötigt», sagt Gstöhl. Diese Erfahrungen wollen sie den Kindern ersparen, sodass sie gleich in eine «Skater-

Gruppe» eingebunden werden», erklärt der Balzner.

Die finanzielle Unterstützung fehlt aber noch, um genügend Skateboards, Helme und Schoner für die Lektionen kaufen zu können. «Die Unterstützung wollen wir mithilfe von unabhängigen Skateboardgeschäften er-

halten», sagt Gstöhl. Daneben möchten Lukas Maissen und Rafael Gstöhl mit dem Verein Freecrowd verschiedene Projekte wie eine öffentliche Skatehalle beziehungsweise Freestyle-Halle und verschiedene Veranstaltungen wie zum Beispiel einen Contest organisieren. Und dadurch

die «Skatercommunity» zusammenführen. Eine Veranstaltung folgt bereits am Staatsfeiertag. «Wir werden einen Stand aufstellen und ein «Game of Skate» durchführen», erklärt Gstöhl. Die Spielregeln für das Game of Skate sind einfach: Einer beginnt mit einem Trick, den der nächste

Teilnehmer nachmachen muss. Schafft er es nicht, bekommt er als erstes den Buchstaben S. Das dauert solange, bis einer der Teilnehmer auf das Wort SKATE kommt. «Natürlich können die Kinder am Stand auch Skateboardfahren üben, wir haben Skateboards dort», betont er. Am

Abend wird darüber hinaus auch ein DJ auflegen. Um die Skateboardlektionen durchführen zu können, mussten die beiden keine spezielle Ausbildung absolvieren.

## Zwei Jahre als Skilehrer tätig

Denn in Liechtenstein ist das Skateboardfahren nicht als offizielle Sportart anerkannt. Ob es auch in Zukunft so bleiben sollte, daran scheiden sich die Geister. Beim Skateboardfahren sei die Bewertungsgrundlage sehr schwierig, was es auch schwer mache einzuschätzen, ob es als Sport gelten könne. Trotz dieses Umstands qualifizieren sich die beiden für den Skateboardunterricht: «Wir fahren beide schon seit sieben Jahren Skateboard und waren beide für zwei Jahre als Skilehrer tätig. Lukas hat zusätzlich den Jugend- und Sport-Kurs absolviert.» Zudem arbeiten sie mit einem Kursanbieter aus Österreich zusammen. Dieser gebe ihnen immer wieder Tipps. Neben den Kursen studiert Rafael Gstöhl ab dem kommenden Herbst Bauingenieur in Chur, Lukas Maissen arbeitet als Pharmakurier und ist ausgebildeter Dachdecker.



Lukas Maissen, Schüler Janik und Rafael Gstöhl auf der Rampe im Skatepark in Triesen (v. l.).

Bild: Jürgen Posch

Susanne Quaderer  
squaderer@medienhaus.li